



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Förderung, Verhinderung

Vergessen wir aber nicht im eigenen Gedenken unseres Todes und im Wachsein — derjenigen die schon hinübergerufen wurden, oft unerwartet schnell und kommen wir ihnen mit Gebet und Opfer zu Hilfe.

—d—

Förderung, nicht Verhinderung

Von P. Dom. Sauerland, R. M. M.

Im Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Papst Pius XI. über die Förderung der hl. Mission (28. Febr. 1926) findet der Stellvertreter Christi auf Erden Worte und nachdrückliche Hinweise auf die Missionsaufgabe und Missionspflicht, welche leider noch lange nicht durchgedrungen sind bis zu allen Orten, wo noch katholisches Leben sich entfaltet. Die Missionsarbeit in der katholischen Heimat wird im ersten Teil dieses Rundschreibens entworfen. Es wird gezeigt, was noch alles zu tun ist, bis die Missionsidee einmal im Volke Fuß gefaßt hat. Jeder Pfarrer, jeder Kaplan, jede Oberin, jede Schwester, jeder Lehrer und jede Lehrerin finden hier, würden hier finden, reiche Anregung zur Missionsarbeit.

Eine weitere Unterstützung der großen Missionsarbeiten aber ist die Förderung, nicht Verhinderung der Missionsberufe. Der Hl. Vater stellt den bedeutungsvollen Satz auf, daß auch heute noch genau so viele Jünglinge zum Priestertum berufen werden wie früher, daß nur nicht mehr alle diesem Rufe Folge leisten. Die Berufe sind also da, wir müssen sie nur schützen und hüten und pflegen. Die Pflege der Berufe verlangt heute eine besondere Aufmerksamkeit, weil durch die modernen Verhältnisse so viele Berufe schon früh vernichtet werden. Auch auf dem Lande sind die Berufe noch heute vorhanden; es muß nur gesorgt werden, daß sie nicht infolge von finanziellen Schwierigkeiten zugrunde gehen. Die Förderung der Priesterberufe ist daher auch eine Lebensfrage der Missionen, denn nur dann werden wir den Missionen jeden wahren Missionsberuf zuführen können, wenn kein einziger Priesterberuf mehr verloren geht. Es herrscht selbst unter Seelsorgern, an welche Berufe zuerst herantreten, vielfach Ungewißheit über die Einrichtungen und Gelegenheiten überhaupt, wohin solche Suchenden gewiesen werden können. Es herrscht vielfach Unkenntnis, was von den Kandidaten verlangt werden muß, wenn sie sich einem solchen hohen Ziele zuwenden wollen. Es mangelt wahrhaftig nicht an Literatur darüber. Man wird es verstehen, daß die Berufe vor allem erst der eigenen Diözese zugewiesen werden, man wird aber auch keinem Ordens- oder Missionspriesterberuf sich

in den Weg stellen dürfen. Man hat Gelegenheit genug um alle Vorteile der Berufsfrage zu propagieren für den eigenen Bedarf und braucht keine Angst zu haben, daß etwa die Missionspropaganda zu aufdringlich sei. Wie sagt doch der Hl. Vater den Bischöfen des Erdkreises: „Darum schämt euch nicht, und laßt euch nicht verdrießen, Ehrwürdige Brüder, gleichsam Bettler zu werden für Christus und das Heil der Seelen und bedrängt Euer Volk durch Schriften und das tief aus dem Herzen kommende Wort, daß es die jährliche Kollekte für das Werk der Glaubensverbreitung durch seine Freigebigkeit und Herzensgüte erhöhe und viel reichlicher gestalte . . . Jedermann muß auch mit Leichtigkeit einsehen, daß jene, die dem Ärmsten aller Menschen Mitleid erweisen, der göttlichen Erbarmungen und Belohnungen nicht verlustig gehen können.“ „ . . . Das einträchtige Zusammenarbeiten aller Bischöfe muß dahin gehen, daß die Zahl der Glaubensboten immer weiter vermehrt und gehoben wird. Wenn ihr also in Eurer Diözese Jünglinge, Kleriker oder Priester habt, die zu diesem erhabenen Apostolat von Gott berufen sind, dann sollt Ihr — weit entfernt einem solchen Entschluß Widerstand zu leisten — einem so heilsamen Vorhaben und Bestreben mit Eurem Wohlwollen und Eurer Autorität fördernd zur Seite stehen . . . Euer Volk, das doch die Heilmittel sozusagen in der Hand hat, ist ja viel weniger weit von seinem Heile entfernt, als die Heiden . . . denn der göttliche Stifter der Kirche wird Euch den Gehilfen und Teilhabern Eurer Diözese um so reichlichere Gnaden gibt, sei es daß er dafür andere neue Berufe weckt.“ (Rundschr. P. Pius XI. 28. 2. 1926).

Die Missionsanstalten selber kommen den Berufsbewerbern im weitesten Maße entgegen und bieten soziale Erleichterungen und Hilfen unter eigenen größten Opfern und getragen von der Großherzigkeit und Opferwilligkeit des katholischen Volkes. So verlangt die Missionsgesellschaft der Mariannhiller Missionare für die Studenten der Humaniora (Gymnasium) eine bescheidene Pension, die bei Würdigkeit noch teilweise oder ganz erlassen wird. Das gesamte Hochschulstudium dagegen samt Unterhalt in sechsjähriger Ausbildung wird völlig von der Gesellschaft getragen. Ist das allein schon eine soziale Tat, daß berufsfreudige und edle Jünglinge aus den weniger mit Erdengütern bedachten unteren Ständen, — wie es der Heiland wünscht — hinaufgeführt werden, um wahrhafte Führer des Volkes, Priester Gottes zu werden, so wird man es weiter verstehen müssen, wenn auch für diesen Nachwuchs alle Mittel zur vollendeten Ausbildung geboten werden müssen. Mehr denn je muß heute der Priester und Missionar auch in wissenschaftlicher Beziehung auf der Höhe sein. Erzogen in persönlicher Armut und im Gemeinschaftsgeist muß aber auch diesen nicht nur das Beste für die Seele geboten werden sondern auch, wenn auch in be-

scheidener Weise, für des Leibes Notdurst gesorgt werden und ebenso für die gesunde leibliche Entwicklung und entsprechende Wohnung gesorgt werden. „Mens sana in corpore sano.“ „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper!“ um widerstandsfähig zu sein für die Arbeiten dereinst im Weinberge des Herrn. Es ist also viel Pharisäertum dabei oder Unverstand, wenn man sich über die Errichtung von Klöstern und deren Ausbau absprechend äußert. Es gibt wahrhaftig überflüssigere Dinge in der Welt, welche Geld verschlingen und von den Steuergroschen der Bürger hergerichtet werden müssen. Man verhindere deshalb nicht sondern fördere! Mit herzlichster Freude und mit Dank stellen wir fest, daß unsere Freunde uns in unseren schweren Zeiten nicht im Stiche ließen, daß das Interesse auch an unserer Mission erhalten bleibt. Im neuen Priesterseminar haben bereits die Studierenden ihr zweites Studiensemester begonnen. Es fehlt ja noch manches: Kirchenbänke und Kirchenwäsche, Paramente und so vieles Nötige. Aber mit festem Vertrauen auf Gottes Vorsehung und unserer Freunde und Helfer Unterstützung werden wir das Werk zu Ende führen. Zu Gottes Ehre wollen wir eine Pflanzstätte echten Missionsgeistes, eine Hochburg gegen die Heidenwelt im Heim- und Heidenlande, eine Segensquelle für Heimat und Ferne, ein Denkmal missionsbegeisterten, echt katholischen Sinnes errichten!

Die Missionschwestern in unseren Schulen in Südafrika

Seit fast einem halben Jahrhundert arbeitet die Mariannahiller Mission an der Bekehrung und der religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Erziehung und Hebung der Eingeborenen Südafrikas und in all den Jahren standen den Mariannahiller Missionaren stets treu zur Seite die Missionschwestern vom kostbaren Blut, (gegründet wurde diese Kongregation in Mariannahill im Jahre 1885 vom Hochwst. Abt Franz Pfanner.) Es fehlte zumal nie an frommen, fähigen und praktischen Lehrschwestern, bis in den letzten Jahren ein empfindlicher Mangel an Nachwuchs fühlbar wurde und gerade jetzt, wo Schulen und Anforderungen sich mehren und viele Stellen mit tüchtigen Lehrkräften besetzt sein wollen.

Die ehrwürdige Mutter Paula hat alles getan, was in ihren Kräften stand, um der Mariannahiller Mission zu Hilfe zu kommen, und mit weitem Blick in die Zukunft eine eigene Missionschule in Neuenbecken bei Paderborn gegründet, wo Mädchen von 14 Jahren an für das Lehrfach in den Missionen vorbereitet werden und Jungfrauen von